



Dr. med. Heike Höger-Schmidt

## Sag mir, wo die Ärzte sind...

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

gerade in dieser schwierigen Zeit ist unser Berufsstand wieder sehr gefragt. Schauen wir aber in unsere Praxen und Kliniken, sehen wir leider viel zu wenig Nachwuchs. Viele von uns fragen sich inzwischen, ob sie auch im Alter noch adäquate ärztliche Versorgung erhalten werden.

Erlauben Sie mir einen Ausflug in die Statistik:

In BRD und DDR zusammen gab es 1980 auf circa 78,4 Millionen Einwohner 13.894 Studienplätze für Humanmedizin, das heißt ein Platz auf 5.643 Einwohner. 2018 gab es auf 83 Millionen Einwohner 10.919 Studienplätze. Das Verhältnis hat sich also auf eins zu 7.601 reduziert (Jahrbücher des Statistischen Bundesamtes).

Die seinerzeit prophezeite Ärzteschwemme ist ausgeblieben. Arbeitszeitgesetze und Teilzeitbeschäftigung haben den Bedarf weiter erhöht, ohne dass, trotz exzellenter Bewerberlage, mit einer angemessenen Erhöhung von Studienkapazität reagiert worden wäre – im Gegenteil.

Die Nettozuwanderung von 1.639 ausländischen Ärzten im Beispieljahr 2018 ist zwar preiswert, blutet jedoch die jeweiligen Ausbildungsländer sowohl finanziell als auch in der ärztlichen Versorgung aus – ein beschämendes Zeugnis für ein wohlhabendes Land wie Deutschland. Doch auch diese Substitution kann das Defizit an ärztlichem Nachwuchs von bis zu 6.000 pro Jahr nicht ausgleichen ([www.zi.de](http://www.zi.de)).

Die aus der Not heraus geborene Aktion von Kassenärztlicher Vereinigung Sachsen und einigen Eltern, zusätzliche Studienplätze gegen Bezahlung im europäischen Ausland zu generieren, hilft zwar punktuell, behebt aber das Grundproblem kei-

neswegs. Politisch ist das zumindest partiell angekommen. Es wird deutschlandweit schrittweise Studienkapazität erhöht, wie zum Beispiel in Sachsen mit dem Modellstudiengang MEDiC der Medizinischen Fakultät Dresden in Chemnitz. Zusammenfassend ist es mit den Studienplätzen wohl wie mit den Warnsirenen – schnell abgebaut, aber nur mit großem Aufwand wiederaufzubauen. Doch was können wir jetzt tun? Nun, ich sehe hier zwei Wege. Der erste bedarf eines langen Atems. Ärzte und Patienten müssen auf politischen und medialen Wegen eine Erhöhung der Studienplätze in Deutschland fordern, wohl wissend, dass das Medizinstudium das teuerste Studienfach ist.

Für Kapazitätserweiterung nötiges Personal, Infrastruktur, Ausstattung und Studienrandbedingungen müssen zweckgebunden solide finanziert werden. Stabile ärztliche Versorgung ist eben nicht zum Nulltarif zu haben.

Der zweite Weg: Studierende in Sachsen halten.

Aber was könnte, neben guter universitärer Lehre und zeitnah zu etablierender Auswahlverfahren, für die Studierenden eine bindende Wirkung haben?

Eine Option ist, im Rahmen von Mentoring erste praktische Tätigkeiten mit Patientenkontakt schon ab Beginn des Studiums auszuführen.

Hausärzten bietet sich daneben die Möglichkeit, Studierende im Curriculum Allgemeinmedizin als Lehrpraxis zu begleiten. Dieser Weg ist individueller und greift durch die Wirkung der persönlichen Vorbildfunktion deutlich tiefer. Doch dafür sind Engagement, Motivation und Zeit erforderlich. Durch Ihr Berufsethos, Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft, fachliche Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Demut vor individuellen Schicksalen sowie Ihrem Mut bei der Patientenversorgung, gerade auch in besonderen Zeiten wie diesen, kann Ihr Vorbild einen Mediziner zu einem guten Arzt formen.

Ich möchte Sie darum an dieser Stelle bitten, sich im Mentoring zu engagieren, sowohl in Regel- und Modellstudiengängen als auch außerhalb dieser Programme, zum Beispiel mit Angeboten zu Famulaturen und Hospitationen inklusive unkomplizierter Zusatztermine.

Begeistern Sie für Ihre Berufung und für Ihr Fach, trotz nerviger Bürokratie, damit ein noch größerer Teil der Studierenden als derzeit in unserem schönen Sachsen ärztlich tätig wird.

Die Initiative „Ärzte für Sachsen“ bündelt Aktivitäten und bietet damit eine Plattform für Engagement aus den verschiedensten Bereichen. Es lohnt sich wirklich, sich dies anzusehen. Ich bedanke mich schon jetzt für Ihre Unterstützung und wünsche Ihnen ein paar gemütliche Stunden in der Zeit des Kerzenscheins. ■

Dr. med. Heike Höger-Schmidt  
Vorstandsmitglied